

Chronik der Alten Guts-Schmiede

In der Schmiede gab es kein fließendes Wasser. Daher gab es auch keine Toilette und keine Waschgelegenheit in der Schmiede. Herr Skrybczak kam und ging immer in Arbeitskleidung.

Wenn er Wasser brauchte, z. B. zum Härten oder Kühlen von Werkstücken, musste er Wasser mit einem Eimer aus dem benachbarten Kuhstall aus ca. 20 m Entfernung vom Gutshof holen.

Zum Essen und Trinken ging er auch zwischendurch über die Straße ca. 100 m zu seinem Haus. In der Schmiede gab es damals keine Kochgelegenheit, z. B. für Kaffee oder Tee. Auch keine Stühle oder Bänke. Wenn es mal ein Schwätzchen gab, wurde das im Stehen gemacht. Zum Heizen gab es einen Kanonenofen. (Er wurde uns während der Aufräumarbeiten leider gestohlen.)

Unbeteiligte Zuschauer waren nicht gern gesehen, besonders kleine Kinder waren beim Pferdebeschlagen unerwünscht. Die Pferde konnten unruhig werden und dann war die Gefahr einfach zu groß.

Anfangs gab es in der Schmiede noch einen Blasebalg, den der Schmied selbst oder ab und zu z. B. seine kleine Tochter, Frau Hohensee, bediente. Sie hielt sich oft in der Schmiede auf und half als junges Mädchen ihrem Vater, z. B. beim Schleifen der Messer von Mähbalken. In den 30ziger Jahren wurde der Blasebalg durch ein elektrisches Gebläse ersetzt. Die Luftzufuhr ließ sich mit einem Drehventil regulieren.

In der Alten Guts-Schmiede wurden alle Metallarbeiten für das Gut Blankensee ausgeführt. Dazu gehörten die Instandhaltung der Ackergeräte, das Wagen-räderbinden, der Bau von Eggen und das Beschlagen der 15 – 20 Pferde des Gutes Blankensee. Hinter dem Schmiedegebäude befindet sich noch heute eine Einrichtung zum Eisenbinden der Wagenräder. Der Schmied arbeitete sehr eng mit dem Stellmacher Hass zusammen, dessen Werkstatt sich gleich neben der Schmiede befand.

In Glau gab es ein Lager des Reichsarbeitsdienstes. Ab und zu gab es Sonder-aufträge von dort, z. B. geschmiedete Kronleuchter mit Ketten und Blättern aus geschmiedetem Blech daran. Die dort stationierten jungen Burschen kamen aus Neugier gern mal an der Schmiede vorbei und packten auch mal mit an.

Fritz Skrybczak musste zur Ernte immer Trecker fahren, z. B. mit einem Binder. Der Trecker war erst ein Hanomag, später dann ein Deutz. Er hatte als einziger damals im Dorf eine Fahrerlaubnis und war für das Fahren und die Wartung des Treckers zuständig. Oft diente die Schmiede dem Trecker als Garage.

Ungefähr 1928 erhielt die Schmiede elektrischen Strom. Damit konnte länger und effizienter durch den Einsatz von Maschinen gearbeitet werden.

Durch einen glücklichen Zufall hatte die Schmiede ab Mitte der 30ziger Jahre ein Telefon. Es war ein Doppelanschluss, den anderen hatte das Gutsbüro. Es musste jeweils umgeschaltet werden. Damit konnte der Schmied selbst telefonisch bestellen oder Aufträge annehmen.

Die neue Lufthansa hatte auf dem Kapellenberg einen stählernen Gittermast errichten lassen. An seiner Spitze war ein elektrisches weißes Positionslicht angebracht, das den Flugzeugen bei schlechtem Wetter und nachts den Weg weisen sollte. Sein Stromanschluss befand sich in

Chronik der Alten Guts-Schmiede

einem Kasten an der Kreuzung vor der Schmiede. Fritz Skrybczak hatte die Aufgabe, das Licht ein- und auszuschalten, es zu warten und Störungen zu melden. Dafür wurde das o.g. Telefon installiert. Später wurde noch ein weiterer Turm mit einem roten Licht dazu gebaut. Er blinkte das Morsezeichen „B“ für Berlin zur Identifikation. Während des Krieges war die Anlage meist abgeschaltet und die Anweisungen der Lufthansa oder der Militärs erhielt Fritz Skrybczak durch Code-Wörter.

Eine andere wichtige „Nebentätigkeit“ bestand darin, das Ende der Mittagspause für die Gutsarbeiter zu läuten. Dazu befand sich vorn unter dem Dachvorbau der Schmiede eine Pflugschar, die lose aufgehängt war. Mit einer Kurbel ließen sich kleine Schlegel bewegen, die gegen die Schar schlugen und sie wie eine Glocke zum Klingeln brachten. Dann hieß es: Essenspause ist zu Ende, der Schmied hat geklappert. Angeblich konnte man das „Klappern“ sehr weit hören. Wenn der Schmied selbst verhindert war, musste ein Vorarbeiter ihn vertreten.

Einmal, im Jahr 1936, hat Frau Hohensee ihrem Vater geholfen und stand unter dem Vorbau der Schmiede als ihr Vater ein Pferd beschlug. Da konnte sie von ihrem Standort aus in Richtung Süden einen Zeppelin vorbeifliegen sehen. Das war damals eine Sensation.

Das Gut Blankensee hatte ein Lieferabkommen mit den Beelitzer Heilstätten, es lieferte täglich TBC-freie Milch nach Beelitz. Dafür war Herr Skrybczak zuständig, weil er eben als einziger eine Fahrerlaubnis hatte. Als Wagen kam ein amerikanischer Chrysler zum Einsatz, der aus jüdischem Besitz stammte und seinen Eigentümern im Zuge der Arierisierungspolitik der Nazis weggenommen wurde. Das Heck wurde zerlegt und stattdessen eine kleine Ladefläche wie bei einem amerikanischen Pick-up – Kleinlastwagen aufgebaut.

Frau Hohensee ist als kleines Mädchen gern zusammen mit ihrem Vater nach Beelitz gefahren, es war immer ein großes Erlebnis für sie.

Diese Aufgabe hat u. a. dazu beigetragen, dass Herr Skrybczak während des 2. Weltkrieges dauernd u. k. (= unabkömmlich) gestellt war. Das war für ihn und seine Familie ein großes Glück, denn im Durchschnitt waren Frontsoldaten im Einsatz nach 6 Wochen tot.

Fritz Skrybczak blieb bis Kriegsende 1945 Angestellter der Landesversicherungsanstalt.